

Zukunft lehren. Aber nicht nur für sie, sondern auch für alle anderen wissenschaftlichen Disziplinen ergeben sich derartige Aufgaben beim Studium von Powell's Buch. Verschiedentlich hätte der deutsche Leser ein näheres Eingehen auf die Probleme, die sich besonders für die Keltenforschung auf deutschem Boden ergeben, begrüßt. Gerade in neuerer Zeit werden z. B. durch die Untersuchungen an keltischen Oppida und an den keltischen Viereckschanzen wichtige Beiträge geliefert.

Das Buch ist nicht nur für den Wissenschaftler, sondern gerade auch für eine an den Ergebnissen der Kulturwissenschaften interessierte breitere Öffentlichkeit geschrieben. Jedem, der sich mit einem der vielen angeschnittenen Probleme eingehender befassen möchte, helfen neben der flüssig geschriebenen Darstellung auch gerade die kritisch ausgewählten Kapitelanmerkungen und die Bibliographie weiter. Hierbei ist auch die Gegenüberstellung einer historischen und archäologischen Zeittafel sowie ein Verzeichnis der Museen, die wichtige Sammlungen keltischen Kulturgutes bewahren, von Nutzen. Dankbar zu begrüßen sind die ausführlichen Beschreibungen zu den Bildtafeln, die in Verbindung mit Textabbildungen und Kartendarstellungen das Buch zu einem Ganzen abrunden.

Powell's Buch trägt dazu bei, eine seit langem bestehende Lücke zu schließen. Jedem, der sich mit einem der vielen Probleme der Keltenforschung beschäftigen will, ebnet es den Weg zu weiteren Arbeiten und auch zu den benachbarten Forschungsgebieten. Gerade dadurch gibt es auch in methodischer Hinsicht viele wertvolle Anregungen. Dem Verlag ist es zu danken, daß dieses Werk in ansprechender Form nun auch in deutscher Fassung vorliegt.

M. Claus

Herre, Wolf; Nobis, Günter; Requate, Horst; Sieving, Gertraud: Die Haustiere von Haithabu. Aus dem Institut für Haustierkunde der Universität Kiel, 40, 152 Seiten, 10 Tafeln, 55 Abbildungen, 52 Tabellen. Karl Wachholtz Verlag, Neumünster. 1960.

Es ist bisher nur selten geschehen, daß die bei Ausgrabungen gefundenen Haustierreste so umfassend und sorgfältig untersucht worden sind wie die aus der befestigten Siedlung Haithabu bei Schleswig (9.—11. Jahrhundert nach Chr.), wo seit Jahren Grabungen unter Leitung von Prof. H. Jankuhn stattfinden. Der Leiter des Institutes für Haustierkunde an der Universität Kiel, Prof. Wolf Herre, und seine im Titel genannten Mitarbeiter haben sich der überaus mühevollen Arbeit unterzogen, die Tausende von Bruchstücken von Säugetier- und Vogelknochen zoologisch zu untersuchen und die Ergebnisse ihrer Forschung im vorliegenden Buch, das als dritter Band der „Ausgrabungen in Haithabu“ erschienen ist, zu veröffentlichen. Ist auch der Inhalt des Buches in erster Linie für den Fachmann bestimmt, so

sind doch die auf Messungen und Beschreibungen beruhenden Ergebnisse in Statistiken und Diagrammen so übersichtlich zusammengefaßt, daß auch dem nicht zoologisch geschulten Leser ein Einblick in die Methode der Untersuchung und deren Ergebnisse ermöglicht wird. Überdies sind die Bearbeiter der einzelnen Haustierarten (Rind, Pferd, Schwein, Schaf, Ziege, Hund, Katze, Huhn, Gans und Ente) weitgehend bemüht gewesen, die von ihnen ermittelten Merkmale der Skelettmorphologie der Haithabu-Haustiere mit bereits bekannten, an anderen Fundstellen aus verschiedenen Zeitabschnitten gewonnenen Ergebnissen zu vergleichen, wodurch unsere gesamte Kenntnis der ur- und frühgeschichtlichen Haustiere wesentliche Ergänzungen erfährt. So kamen z. B. die Bearbeiter der meisten, im vorliegenden Buch zusammengefaßten Aufsätze zu der Ansicht, daß die in älteren Veröffentlichungen vorherrschende Ansicht, unsere wichtigsten Haustiere seien bereits seit der Jungsteinzeit in „Rassen“ gespalten gewesen, nicht mehr aufrechterhalten werden kann, nachdem sich herausgestellt hat, daß scheinbar rassisch bedingte Unterschiede in Größe, Form, Färbung usw. auf biologische Tatsachen wie Variation, Geschlechtsverschiedenheit u. a. zurückgehen. Neben den neuen Beiträgen zu den biologischen Problemen der Haustierkunde: zur Frage der Abstammung von wildlebenden Stammeltern, ferner zum Verlauf und zur Auswirkung der Domestikation — des „größten biologischen Experimentes der Menschheit“ nach W. Herre —, weiter zur natürlichen Veränderlichkeit usw. ergaben sich bei der Untersuchung der Tierknochen aus Haithabu auch wesentliche kulturgeschichtliche Erkenntnisse. Während Wildtiere (darunter der damals noch lebende Ur) bei der Ernährung der Stadtbevölkerung nur eine geringe Rolle gespielt haben, bildete die Haustierhaltung (Rind 54,5 %, Schwein 34,2 %, Schaf und Ziege zusammen 10,1 %, Pferd nur 0,5 %, Hund 0,7 %) einen wichtigen wirtschaftlichen Faktor. Die hohe Zahl der Ochsen (= Kastraten) macht es wahrscheinlich, daß diese als Transporttiere verwendet wurden; dies erklärt auch die geringe Anzahl der Pferde, die offenbar sowohl als Fleischlieferanten wie auch als Reit- oder Transporttiere wenig Verwendung gefunden haben. Der allgemeine Eindruck der Haustiere von Haithabu ist der, daß ihre gestaltliche Mannigfaltigkeit nicht das Ergebnis züchterischer Absichten und Vorgänge ist; „der frühgeschichtliche Mensch in Mitteleuropa erscheint tierzüchterisch uninteressant und unbefähigt“ (Herre). Die einzelnen Beiträge der im Titel genannten Verfasser werden ergänzt durch Ausführungen von Herre über allgemein kulturgeschichtliche und biologische Fragen der Haustierforschung und durch ein ausführliches Literaturverzeichnis. Im ganzen gesehen ein methodisch und inhaltlich vorbildlicher Beitrag zur Frühgeschichte der Haustiere, gleichzeitig auch zur Kulturgeschichte frühmittelalterlicher Handelsplätze im Nordischen Kulturkreise.

W. La Baume